



Abend:

Zeitung.

68.

Mittwoch, am 20. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dante.

Historisch-romantische Novelle von Ludwig
Köhler.

I.

Das Höchste, was in Menschenherzen,
Ein Strahl aus bessern Welten, wehnt,
Was über alle Erdenfreuden
Und alle Erdengröße lehnt,
Das ist der Liebe selges Walten
Im Innern, das sie ganz durchdringt,
Das nur in ihr noch lebt und athmet,
Zum Licht empor um sie sich schlingt.

Th. Hell.

Und der Mai entfaltet seine lichterhellen Schwingen und ließ sie rauschen durch die blaue Luft, daß sie den Himmel berührten mit seiner Strahlenkrone und die Erde mit dem Brautschmuck um den jungfräulichen Leib und sein Hauch fieberte durch alle Pulse der Schöpfung, blies den Blumen und Blüthen süßen Duft ein und begeisterte die Nachtigall zum melodischen Gesang. Um diese Zeit begann in der Blumenstadt, in Florenz ein Fest zum würdigen Empfang des holden Freudenbringers; Jünglinge und Jungfrauen schmückten sich und gingen hinaus in die schöne Gotteswelt, den Mai zu bewillkommen, den Freund der Liebe und der Blumen und ihm schmeichelnd seine Gaben abzulocken. Nachbarn feierten das süße Fest der Eintracht und des Friedens, die Herzen floßen sich einander zu und Alles jubelte den Namen mit den weichen Klängen. Alle Häuser und Tempel wurden geschmückt mit grünen Reifern, Triumphbogen erbaut und die Erstlinge aus dem reichen Füllhorn des Frühlings, prangten an jeder Brust, in den Locken der Frauen

und Jungfrauen und um das Gewand des Knospenden Mädchens, um den Helden des Festes würdig zu empfangen.

Der Garten des Folco Portinari, eines reichen Patriciers in Florenz lachte im festlichen Schmuck; aus den dunklen Kronen der Orangen und Citronen, dem reichen Laube des Lorbeers und den Kelchen der jungen Kinder des Lenzes, säuselten köstliche Düfte und schwängerten die laue Luft mit Wohlgeruch. Folco hatte nach dem schönen Gebrauch des Landes alle seine Nachbarn eingeladen und führte sie eben an die wohlbesetzte Tafel, wo der edle Rebenjaft im Pokale perlte, Blumenduft das Mahl würzte und der Vögel fröhliches Lied dem Ohre Erquickung bot. Unter den Gästen befand sich auch eine schöne Dame, aus dem alten Geschlechte der Alighieri, Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Alighiero Alighieri, eines Mannes von Ansehen und mit seltenen Glücksgütern begabt. Sie stand in dem freundlichsten Vernehmen mit Folco und hatte daher gerne dessen Einladung zum frohen Maienfeste angenommen. Ihre beiden Söhne Franzesko und Durante und eine Tochter befanden sich an seiner Seite; Franzesko war ihr Stieffohn und um wenige Jahre älter als Durante. Dieser, noch nicht neun Jahre alt, war ein schöner Knabe. Schwarzes feingelocktes Haar beschattete seine Stirne; ein Paar große schwärmerische Augen leuchteten unter den regelmäßigen Brauen und eine Adlernase gab dem kindlichen Gesichte etwas Ernstes und Majestätisches. Er war der Mutter Liebling und sie betrachtete ihn zuweilen mit einer Art scheuer Ehrfurcht, da sie den Glau-

ben hegte, ihr einziger Sohn sey zu Großem bestimmt. Hatten ja doch selbst die Sterne seinen Ruhm verkündet, denn die Konstellation hatte bei seiner Geburt in den Zwillingen gestanden; noch mehr: ein wunderbarer Traum umgaukelte die reizende Bella, als sie den Liebling noch unter ihrem Herzen trug. Ein Lorbeerbaum wölbte seine Zweige zum schattigen Dache über ihrem Haupt und umfächelte ihre brennenden Wangen mit erquickender Kühlung. Ein zartes Knäblein entwand sich ihrem Schooße, wandte die unschuldigen Augen hinauf zum blauen Himmel und streckte die Arme aus, als wenn es sich hinaufgesehnt hätte, nach der Sonne. Siehe, da wuchsen dem Kind zwei Flüglein, weiß und rein, wie die Blätter der Lilie, an den Schultern und es entwand sich den Armen der Mutter, flog empor in den blauen Aether, wiegte sich freudig auf den kleinen Schwingen und brach die Früchte des Lorbeer's, sie als Ambrosia zu genießen. —

Der kleine Durante fand wenig Freude daran, sich mit den gegenwärtigen Knaben seines Alters, worunter die bekannten Guido Cavalcanti und Dante da Majano, in den anmuthigen Partien des Gartens zu erlustigen, vielmehr saß er still und nachdenkend, neben seinem Lehrer, Meister Brunetto Latini, Geheimschreiber der Republik, zu seiner Zeit berühmter Philosoph, Rhetoriker und Astrolog*), und hörte seinen Lehren über das Weltssystem und Völkerkunde zu.

Während die Gesellschaft in lebhaftem Gespräch begriffen war, woran auch Brunetto Theil nahm, durchstreifte der Knabe allein den Park und blieb entzückt an einer Stelle stehen, die ihm eine herrliche Ansicht bot: „O könnt' ich Dich doch malen, Du schöner Ort!“ rief er sehnsüchtig aus und zog aus seinem Busen ein Stückchen Pergament und einen Griffel, ließ sich auf ein Knie nieder und zeichnete die Baumgruppe mit der kleinen Klause und dem kleinen künstlichen Wasserfall, die ihm so schön erschien. Als er seine Zeichnung vollendet hatte, schüttelte er traurig den Kopf und sagte leise vor sich hin: „o wenn ich so malen könnte, wie es da vor mir steht, aber ich bin ein Stümper und will nur gleich meine Puscherei zerreißen, daß ich mich nicht vor mir selber zu schämen brauche.“

Der Knabe war nicht mehr allein. Ein junger Mann hatte ihm lange aufmerksam zugehört und ergriff rasch die Zeichnung, als Durante sein Wort wahr machen wollte. „Das darfst Du nicht thun, lieber Kleiner,“ redete er ihn freundlich an; „der Künstler darf sein Werk nicht selbst vernichten, sondern muß dieß der

Zeit überlassen und Deine Zeichnung ist gar nicht schlecht.“

Der Knabe hatte verwundert zugehört: „O gebt mir meine Krihelei, lieber Signor, oder vernichtet sie, denn ich schäme mich wahrhaftig, daß Ihr mich einen Künstler nennt, weiß ich doch daß ich gar nichts malen kann.“

„Du wirst es noch können, mio caro!“ erwiderte der freundliche Mann. „Ich zeichnete schlechter wie Du und bin doch ein Maler geworden. Ja, ja! wundere Dich nur nicht! Wenn Du bei mir bleiben wolltest, wollte ich Dein Meister seyn und bei Dderigi da Subbio könntest Du schon etwas lernen.“

„Da seyd Ihr, Signor?“ rief der Knabe; „wenn Ihr es freilich sagt, so muß ich's wohl glauben, daß meine Zeichnung nicht ganz schlecht ist und ich will sie Euch recht gerne lassen.“

„Kennst Du mich denn, mein Söhnchen?“ fragte der Maler.

„Ei freilich; ich habe viele Bilder von Euch und schon einige nachgezeichnet,“ erwiderte Durante, „aber freilich so schlecht wie diese Landschaft.“

„Du bist zu bescheiden, mio caro!“ entgegnete Dderigi, „zu große Bescheidenheit ziemt dem Künstler nicht. Aber komm', Kindchen, damit ich die Gesellschaft mit Deinem Talent bekannt mache.“

Widerstrebend folgte der Knabe seinem Führer.

„Ich habe einen Schatz gefunden,“ rief der beliebte Mann der Gesellschaft entgegen. „Wie gut ist doch zuweilen ein so einsamer Spaziergang. Du brauchst nicht zu erröthen, Kleiner! — Denken Sie sich meine Freude, als ich den Signorino beschäftigt sah, eine der schönsten Partien dieses Garten's zu zeichnen; leider wollte er sein Werk selbst wieder zerstören, wovor ich es glücklich gerettet habe.“

Er legte Durante's Zeichnung vor und die Gesellschaft ergoß sich in den schmeichelhaftesten Aeußerungen gegen ihn und seine Mutter, die mit freudigem Stolz auf den Liebling blickte.

„Aus dem Kleinen kann ein tüchtiger Maler werden,“ fuhr Dderigi fort. „Wenn Signora Alighieri ihn meiner Pflege überlassen wollte —“

„Mit nichten, Messer Subbio,“ fiel Brunetto ein: „mein Zögling ist zu etwas Höherem bestimmt, als die Natur nachzupfuschen. Ihr mögt Euch andere Schüler werben, denn unsern Durante entzieht Ihr nimmer dem Heiligen, Ihr müßtet denn in das Rad des Schicksals greifen und die Sterne Lügen strafen wollen.“ —

*) Siehe L'inferno XV. 79—87.

Durante hörte von allem dem nichts mehr; eine neue Sonne war ihm aufgegangen, deren leuchtende Strahlen sein Herz durchdrangen. Beatrice, Folco's neunjährige holde Tochter war zur Gesellschaft getreten mit kindlich schüchternem Blick und zartgerötheten Wangen. Der Knabe konnte nicht satt werden im Anschau'n des lieblichen Mädchens; so wundervolle Schönheit hatte er nur den Engeln eigen geglaubt und wirklich suchte er fast ängstlich die Schwingen zu entdecken, denn „sie schien ihm eine Tochter Gottes und nicht die eines sterblichen Menschen zu seyn.“ Seine Blicke saugten sich fest in ihren Augen, er prägte die lieben Züge tief seinem Herzen ein, das heftig in seinem Busen klopfte, und doch wagte er ihr nicht näher zu treten, aus Furcht, die schöne Erscheinung möchte verschwinden; denn eine Heilige mußte sie seyn, so wunderherrlich konnte kein Mensch seyn, dem Blut in den Adern rollte, wie ihm. Von diesem Augenblick an ging eine merkliche Veränderung mit ihm vor; er hatte nur noch Augen für Beatrice, er hörte nicht mehr auf Brunetto's Lehren, noch Oberigi's Lobsprüche, wie ward ihm, als Folco seine Tochter der Gesellschaft vorstellte: er hätte vor ihr niedersinken mögen, ihre Kniee umfassen und sterben, aber doch war er wie festgebannt und konnte nur mit Blicken in das Lob einstimmen, das Alle ihrer Schönheit zollten. Wie eilten die Stunden hin und wie schmerzlich war ihm die Trennung von dem geliebten Mädchen! — Der Mai der Liebe war in seiner Brust eingezogen mit Tausenden von Blumen; in üppiger Fülle sproßte und blühte der Zauberberggarten, durchjubelt von lieblichem Nachtigallengesang und erwärmt von Beatrice's Augensonnen! —

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschafter im Literatur- und Kunst- Leben.

* * * Von Frankfurt a. M. wird über den kläglichen Verfall des dortigen Theaters, über den fatalen Philister-Geschmack und über die Rückschritte der dasigen belletristischen Journalistik in einem Leipziger Blatte ein trauriges Lied gesungen; hingegen aus Leipzig in dem „Frankfurter Conversationsblatte“ eine Hogart'sche Schilderung des dortigen Journalistenthums gegeben, die in manchen Zügen die Wahrheit treffend malt. So haben sich Frankfurt und Leipzig in einem edlen Wettstreite revanchirt!

* * * Der Kunstverein für das Großherzogthum Baden macht im Namen des rheinischen Kunstvereins

bekannt, daß die Ausstellungen des letztern in diesem Jahre nach folgendem Turnus stattfinden werden: im Monat Mai in Karlsruhe, im Monat Juni in Straßburg, im Monat Juli in Mainz, im Monat August in Darmstadt, im Monat September in Mannheim. Dieser Bekanntmachung ist die freundliche Aufforderung an die Künstler des In- und Auslandes beigefügt, den gemeinschaftlichen Zweck des Vereins zur Verbreitung der Kunst und Beförderung des Kunstsinns, durch Einsendung ihrer Arbeiten zu unterstützen.

Der rheinische Kunstverein erfreut sich eines gedeihlichen Wachsthum's und darf allen ähnlichen Anstalten in Deutschland würdig zur Seite gestellt werden. —

* * * Die ehrenwerthe Ferstl'sche Buchhandlung (J. E. Greiner) in Grätz bietet ihr ganzes Sortiment's Antiquar-Lager von un- und eingebundenen Büchern aus allen Sprachen und Wissenschafts-Fächern von 1799 bis zurück zur Erfindung der Buchdruckerkunst, auf dem kürzesten Wege an den bis Ostern d. J. Meistbietenden feil. Da die Sammlung sehr werthvoll seyn soll, so dürften sich schon auf allen Punkten Deutschlands Liebhaber zeigen. —

Dyonis.

Engelshut.

An Agnes.

Wie glücklich bin ich, wenn ich bei Dir bin!
Der Zauber Deiner süßen Liebesnähe
Füllt mir das Herz, erhellt den trüben Sinn,
Daß ich nur Licht und Freude um mich sehe.

Und bist Du fern — mein Auge doch Dich sieht,
Und die Gedanken liebend Dich umfassen,
Und der Erinn'ung stille Blume blüht
In meinem Blick, dem Sehnsuchts-Stränennassen.

Dann — wie dem Kinde ist mir oft zu Muth,
Dem gläub'gen, das die fromme Mutter lehrte,
Es steh' in eines Engels treuer Hut,
Der von dem Himmel zu ihm nieder kehrte.

Und wie das Kind, im stillen Kämmerlein
Versprech' ich oft in innigem Gebete
Des lieben Engels Nähe werth zu seyn,
Den wohl herab der Mutter Segen flehte.

So wird er, hoff' ich, mich verlassen nicht,
Und kehrt' ich heim, der Mutter Dank zu sagen,
Mich seiner Liebesnähe Erdenlicht
Empor zum Licht der ew'gen Liebe tragen.

Julie v. Großmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Beschluß.)

Ich weiß nicht ob drei exotische Schmetterlinge uns für alles entschädigen konnten, was wir seit geraumer Zeit missen mußten. Es ist wahr, sie gaukeln und flattern allerliebste, sehr künstlich und mit großer Sicherheit. Mad. Camouin (vom holländischen Hoftheater), Mlle. Guichard und Hr. Mérante (von der Pariser Akademie), sind für die Wintermonate engagirt und debutirten in dem Ballette, „die Zaubermühle“. Der Cavalier gehört zu den besten Tänzern, die wir kennen. Die Damen gleichen schwebenden Sylphiden; beide führten in reicher, geschmackvoller Tracht spanische Tänze auf, auch das Balletcorps hüpfte gleichsam spanisch — man ward mit Castagnetten todt geschlagen. Viel Beifall ertete auch unsere Zimann, die als hübsche Steyermarkerin und glückliche Nachahmung der lieblichen Herminie Esler erschien. Letztere kam im vorigen Sommer als Zugvogel von Wien angeflogen — ein seltnes, wirklich mit poetischem Schmelz übergossenes Wesen. Vielleicht machte sie keine klassischen Entrechats, allein ihre Grazie war nicht Dressur, sondern etwas Geistiges. —

Mad. Camouin übernahm die Fenella in der „Stimmen von Portici.“ Da war kein antikes Profil, keine Augen wie glühende Lava, allein wir rechnen es der niedlichen Neapolitanerin zum großen Verdienste daß sie in ihrer Darstellung einfach, wahr, natürlich, und daher wahrhaft plastisch blieb — eine Resignation für Ballettänzerinnen, die ihre Pirouetten in jener Rolle selten ganz vergessen. —

Die Aufführung von „König Lear“ (nach Schreivogel's Bearbeitung) geschah mit Fleiß und Aufmerksamkeit. Vielleicht schadet es der Unbefangenheit unseres Urtheils, daß wir das alte Heroenbild Esclairs — „jeder Zoll ein König!“ — immer nicht vergessen können. Döring (Lear) beurkundete den denkenden und gebildeten Schauspieler, aber durch zu viel Modulation der Stimme, auf Effekt berechnet, schwindet gerade die Wirkung: Künsteln schadet der Kunst. Der Narr (Moriz) war eine poetische Gestalt, voll heißendem Witz, sprudelndem Humor, dazwischen tiefstes Gefühl, heißer Schmerz durchschimmernd. Es wäre Frevel, wollte man ein solches Talent bloß auf die schwärmenden Liebhaberrollen begränzen, und wir freuen uns zu vernehmen, daß wir Moriz bald in der Titelrolle der „Figarohochzeit“ von Beaumarchais sehen sollen. Das Lustspiel wird, wie früher das Drama „Eugenie,“ nach Ewald's gelungener Bearbeitung einstudirt. —

Gerne mochten wir uns wieder einmal an dem Successor des Oheims, dem „Landwirth“ ergötzen; nicht minder heitern Genuß brachte uns das neue Lustspiel aus gleicher Feder, „die Braut aus der Residenz,“ voll Laune zugleich und Moral, ein Männer- und Frauen-Spiegel. —

Die späte Einkehr der schnee- und sonnenhellen Wintertage nach langen Stürmen und Regengüssen, weckte die Vergnügungen des Nordens. Die Straßen hallten von Schlittengeläute wieder und manche Festesfahrten drängten sich in wenig Tage zusammen. Auch der königliche Hof hielt eine Schlittenpartie zum Dejeuner auf den Rosenstein. Italienische Carnevalsbilder brachte eine maskirte Schlitttage, die, von vielen Hofherrn und Offizieren witzig improvisirt, zum allgemeinen Vergnügen die Stadt durchzog. Dabei fehlte sogar die Camera obscura mit ihrem Daguerre nicht, der durch seine neue Erfindung, die beweglichen Bilder zu fixiren, der Kunst mit einer Invasion droht. Es wirkt immer wohlthätig wenn irgend solch phantastisches Faschings-Capriccio in unsere farblose, positive Wirklichkeit, gleich einer Rackete, hineinfährt. Auch von Ulm, das sich unbeschadet seinem Lutherthum in jener Beziehung, immer ein wenig als unser Venedig bewährt hat, und wo Mummenschanz seit alten Zeiten volkstümlich war, laufen ähnliche Berichte ein. Dort hielt der Viederkrantz eine große

Reboute und am folgenden Tage Masken Schlittensfahrt. Bei solchen Gelegenheiten werden die ansehnlichsten Donauschiffe auf Schlitten gesetzt was einen ganz eigenthümlichen Anblick gewährt. —

Durch die Trauer um die edle Herzogin Marie von Württemberg, deren Ableben die innigste Sympathie in allen Gemüthern erwecken mußte, war der Beginn des Carnevals ganz trüb und still. Desto geräuschvoller geht es nun in der letzten Zeit her. Es fanden Tableaux bei Hofe und jüngst eine großer Ball statt. Bei'm Grafen von Beroldingen wurden die Säle am gewöhnlichen Balltage (Dienstag) durch die Anwesenheit von Mitgliedern der beiden Kammern noch mehr gefüllt. Unvergleichbar ist die geistvolle Anmuth und graciöse Würde mit welcher die hohe Hausfrau bei diesen glänzenden Festen die Honneurs macht. Donnerstags fanden bei'm östreichischen Gesandten, Grafen von Buhl, früher kleinere Assemblies, neuerdings Bälle statt. Morgen giebt der russische Botschafter, Herr von Maiendorf, ein Festin, und gestern hatten sich der Adel und ein Theil des Mittelstandes zu einem prächtigen bal masqué et costumé vereint, der im Locale des Bürgermuseums gehalten und durch die Gegenwart Ihro Majestät der Königin und der königlichen Prinzessinnen verherrlicht ward. Auch die allerhöchsten Damen erschienen in reichen Trachten.

Am 7. Februar Abends wurden in hiesiger Stadt leichte Schwankungen bemerkt, auf Entfernung weniger Meilen aber Erderschütterungen, und zwar vom untern Neckar bei Heilbronn durch das Zaber-, Enz- und Würmgebiet aufwärts gegen den Schwarzwald. In Heilbronn fielen in manchen Wohnungen Gläser und Leuchter um. Zu Unterrieringen flüchteten sich die Bewohner größtentheils aus ihren Häusern. In Leonberg fiel die Stockmauer eines Hauses theilweise ein und auch in Calw zitterten die Gebäude etc.

In neuerer Zeit fanden vorbereitende Untersuchungen statt zum Einführen der Dampfschiffahrt auf dem Neckar von Heilbronn nach Mannheim. Hermann.

München. Im Januar 1839.

So viel ich mich entsinne, ist des Cyklus der Gastrollen, durch welche Fräul. Stubenrauch, vom Stuttgarter Hoftheater, uns erfreut hat, in Ihren Blättern noch gar nicht gedacht worden. Die Gerechtigkeit erheischt um so mehr, noch nachträglich dieß zu thun, als einzelne feile Federn, von leidenschaftlicher Bornirtheit und gemeinem Neide, oder noch unedleren Triebfedern geleitet, diese strahlende Erscheinung durch entstellende hämische Berichte, welche selbst das Herüberstreifen in Familienverhältnisse nicht scheuten, herabzuziehen sich bemüht haben. Denjenigen Personagen, welche in München selbst es versucht, ist zwar bereits an Ort und Stelle ihr Recht mehr als hinreichend wiederfahren, durch die allgemeinste Indignation des Publikums, welches, ob es gleich nicht zu den willfährigsten und leicht zu begeisternden gehört, dennoch den Vorwurf der Undankbarkeit nicht gerne auf sich sitzen läßt. Ich sage demnach nicht zu viel, wenn ich Ihnen berichte, daß von den sechs vorzüglichern Produktionen, welche in jenen Cyklus von Gastrollen fallen, „Grifeldis,“ „Donna Diana,“ „Jungfrau v. Orleans,“ „Belisar,“ „Liebe überwindet Alles,“ „Othello,“ „Maria Stuart“ und die „Gefährliche Tante,“ Fräulein Stubenrauch stets einen und denselben Triumph gefeiert hat. Wenn es möglich wäre, der einen oder andern einen Vorzug zu geben, so würden wir vielleicht „Grifeldis“ und „Maria Stuart“ unter Allen hervorheben. In ersterer Rolle wurde sie dreimal gerufen, auf's Stürmischste applaudirt und Ihre beiden königl. Majestäten selbst theilten sich in diesen Ausdruck allgemeiner und begeisterter Anerkennung. In allen übrigen Rollen ward die gefeierte Künstlerin, um welche wir Stuttgart beneiden müssen, jeden Abend gerufen; Blumen und Kränze flogen in Menge zu, und das Haus war meist zum Erdrücken voll.